

Lieber Nebelspalter!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 44

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Sepp ist, was der Bernerbauer „es Wärschicht“ nennt; essen tut er aber auch für zwei. Wenn er ein Stück Brot abschneidet, hält er das Messer so tief, daß es dem Meister „st e chli gruufet“. „Acht doch, was d'machsch,“ kann sich einmal der Meister nicht zu mahnen entfalten. „s isch gnue, wenn eine luegt“, meint Sepp in aller Gemütsruhe.

*

Hansli hat mit gespannter Aufmerksamkeit die „Schlacht von Großhöchstetten“ verfolgt. Besonders imponiert hat ihm der Schlachtenlärm, namentlich das Krachen der Geschütze. Mit Begeisterung bis oben angefüllt, bittet er Mutti: „Sing mir doch noch einmal das Lied von der Kanone!“ — Mutti: „???“ — „Weißt, nie Kanone Wonne deinen Glanz ich seh'n.“

*

Führenhans und Sädelpeter suchen während des Weihnachtsmarktes beim Kornhaus beide den gleichen kräftigen Burtschen als Knecht zu dinge. Beide versprechen den üblichen Lohn und stellen gute Beförderung in Aussicht. „Chum zu mir,“ lockt Peter, „mir mehge jede Winter vier Sä, u mi Sphycher isch voll G'räcks!“ „Mir mehgen o viere,“ sagt Hannes, „aber grad dä Womant isch nit meh dervo im Sphycher, mir hei se scho g'gässe.“ Der Burtsche, rasch entschlossen: „Hans, i chume mit Eu ch.“

*

„Zu dumm, daß mir der Arzt nur ein Glas Burgunder im Tag bewilligt hat. Je nun, wenn ich so ein Glas getrunken habe, bin ich ein anderer Mensch. Und so nehme ich nochmals ein Glas, damit der andere Mensch auch eines bekommt!“

*

Rosenstiel ist in Frankreich gewesen. Man erkundigt sich nach seinen Eindrücken. „Nu“, sagt er, „es is beinah alles wie bei uns. Aber eins is mer vorgekommen komisch. De kleinsten Kinder, zwei Jahr alt oder noch weniger, kennen schon sprechen franzeesisch...“

Bitte: die Ueberschrift lautet nicht etwa «Swiss Weekend», sondern ich will — offen sei es gesagt — vom Schweizerwochen-Ende sprechen und nicht vom schweizerischen Wochenende so im Allgemeinen. Und nun werden Sie erschrecken, weil ich den Titel englisch geschrieben habe. Sie haben keine Ursache dazu, denn die Schweizerwoche ist eine eminent nationale Angelegenheit, so daß ein fremdsprachiger Titel sicher die einzig richtige Folie dazu bildet!

Das Schweizervolk würde übrigens jahraus jahrein nichts anderes tun als schweizerwöcheln, wenn man es ihm nur gestatten würde. Aber solange man den richtigen, guten Cheese of Switzerland im Auslande bekommt, braucht sich kein Mensch zu wundern, daß man bei uns Edamer und Bel Paese kauft!

Komisch, daß man eine Schweizerwoche braucht! Und daß es, genau genommen, sogar zwei Wochen sein müssen. Viel richtiger wäre es doch wohl, wenn man... aber nein, die Erkenntnis, die zur Schweizerwoche führte, wird schon die richtige sein. Denn wenn man noch etwas besonderes für die Ausländer einrichten wollte — und wenn's auch nur eine Woche wäre! — ... doch wir wollen nicht das Odium auf uns laden, als ob wir fremdenfeindlich wären. Beileibe nicht! Es kostet so schon Anstrengung genug, die satirische Ader zu zügeln...

Es ist eine Lust, in den Schweizerwochen zu leben! Man erfährt in dieser Zeit mancherlei, was sonst achtlos übergangen wird und der Mehrzahl der Eidgenossen überdies unbekannt ist. Da wird man erinnert, daß es St. Galler Bratwürste und Schüblinge, Basler Klöpfer und Leckerli, Berner Zungenwürst, Bündnerfleisch, Glarner Zieger und Appenzeller Biberfladen in der Schweiz gibt und daß man solche Herrlichkeiten sogar mit Schweizer Weinen begießen kann. Man wird aufmerksam gemacht, daß es — o Wunder! — schweizerische Komponisten gibt. Von der Tatsache, daß auch schweizerische Musiker bei uns vorhanden sind und zwar teilweise sogar ohne Beschäftigung, erfährt man schon weniger. Wo ist der Zürcher Cafétier, der den Mut hat, auf die Schweizerwoche eine Kapelle aus nur einheimischen Kräften zusammenzustellen und auch als solche auszugeben. Wir wollen ihm noch die Konzession machen, daß er sie als «Original Swiss Band» bezeichnen darf, weil

ein Name wie „Schweizer Band“ nur zum Lachen herausfordert, weil die Bezeichnung „Kapelle“ verpönt ist. — Aber es gibt keinen solchen Mann! Die Zürcher Kaffeehausbesitzer wissen, was das Publikum verlangt; sie wissen es besser als das Publikum selbst! Wollen Sie hören, wie in Zürich eine Kapelle heißen muß, um die Gnade des Publikums zu gewinnen? Hier eine Liste aus einer einzigen Zeitung: «Royal Syncopators» (stammen aus Hamburg! Sic!), The Havana Club», «The Hansons Syncopators», «The Fast Boys Band», «The Funny Chaps» und so weiter. Verstehen Sie nun, weshalb meine Ueberschrift englisch sein muß? Exemplar trahunt! und ich bin eben auch nur ein simpler Schweizer...

Es gibt noch mehr seltsames von der Schweizerwoche zu berichten. Ich habe das Plakat im Fenster einer Bank hängen sehen. Die Absicht ist anerkennenswert, aber es beschleichen einem eigene Gefühle: hat dieses Institut während der beiden Wochen wirklich nur Schweizer Geld eingenommen und ausgegeben, wirklich nur Schweizer Titel gehandelt und nur Schweizer Kunden geworden? —

Was sagen Sie aber dazu, daß ein Geschäft in seine Auslage eine Dekoration mit schwarzen Plantagenarbeitern stellt, davor das Schweizerwochen-Plakat. Gibt es schwarze Schweizer?

In einem andern Laden habe ich vergeblich das Plakat im Schaufenster gesucht. Aber profitieren muß man natürlich trotzdem von der Reklamegelegenheit, weshalb dieser aufrechte Eidgenosse sich ein Schweizerbanner aus Stoff zusammengeschuftert hat, rosa, das weiße Kreuz im rosa Feld klingt ja auch ganz schön. Und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, stellt er die Fahne auf die Spitze, statt auf die Basis...

Gegen Geschmackslosigkeit ist immer noch kein Kraut gewachsen. Deshalb könnte man sich trösten, wenn es heißt: Finis septimanae helveticae... Aber ich bin überzeugt, der Gute läßt den Ferkel noch vier Wochen in seinem Fenster.

Lothario

Lieber Rebelspalter!

Der sechsjährige Peter F. war durch nichts zu bewegen, sich an seinem ersten Schultage von der Mama begleiten zu lassen. Es bedurfte langen parlamentierens, um wenigstens den Grund für seine Weigerung von ihm zu erfahren.

Schließlich ließ er sich herbei zu sagen: „Ich fürchte die Mama wird mich mit ihrer unvermeidlichen Heulerei vor den anderen Buben blamieren.“

WEBER-STUMPEN

DIE GROSSE ZAHL DER BESTÄNDIGEN RAUCHER VON WEBER-STUMPEN ZEUGT FÜR DEREN GÜTE
WEBER SÖHNE A.-G. MENZIKEN

